

EINE FREUNDSCHAFT JENSEITS NATIONALER VORGABEN

Der Briefwechsel Hermann Bahr - Jaroslav Kvapil

von Hana Blahová (Wien)

Kurt Ifkovits: Hermann Bahr
– Jaroslav Kvapil. Briefe, Texte,
Dokumente. Unter Mitarbeit von Hana
Blahová. Bern et. al.: Peter Lang 2007
(Wechselwirkungen. Österreichische
Literatur im internationalen Kontext
11), 725 pp., Abb., Register. ISBN
978-3-03910-990-6 br.

Im Rahmen der Präsentation wurde
in Wien auch eine Ausstellung zum
selbigen Thema eröffnet. Sie ist
bis zum 28. September 2008 im
Österreichischen Theatermuseum
(2. Stock) zu sehen, [www.
theatermuseum.at/flash/page/
index1.htm](http://www.theatermuseum.at/flash/page/index1.htm).

Im Rahmen des Projekts *Die Wiener Revue ›Die Zeit‹ und die tschechische Moderne* des Masaryks Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik wurde am 29. Mai 2008 im Österreichischen Kulturforum in Prag die deutschsprachige Edition der Korrespondenz zwischen Hermann Bahr und Jaroslav Kvapil vorgestellt. Eine Woche später, am 4. Juni 2008 fand die Präsentation auch im Österreichischen Theatermuseum statt. Einleitend stellte der Herausgeber fest, dass diese Korrespondenz aus mehreren Gründen von besonderer Bedeutung sei:

- **Überlieferungslage:** Der überwiegende Teil der abgeschickten und eingegangenen Korrespondenz wurde im Nachlass Hermann Bahrs im Österreichischen Theatermuseum in Wien entdeckt. Ein geringerer Teil befindet sich im Literaturarchiv LA PNP in Prag, im Nachlass von Jaroslav Kvapil.
- **Umfang:** die von 1896 bis 1933 andauernde Korrespondenz umfasst 230 Schriftstücke; damit ist Jaroslav Kvapil - mit Ausnahme von Hugo von Hofmannsthal - jene Person mit der Bahr sich am intensivsten geistig austauschte.
- **Inhalt:** Die Korrespondenz ist nicht nur für Theaterwissenschaftler, Historiker, Politologen, Literaturwissenschaftler im engeren Sinn von Interesse, sondern sie liefert auch eine Mentalitätsgeschichte der Intellektuellen jener Zeit und zeigt die noch zu wenig beachteten Kulturtransferprozesse zwischen einem deutsch- und einem tschechischsprachigen Kulturakteur. All diese Diskurse werden von dem stets präsenten nationalen Diskurs in komplexer Weise überformt, beeinflusst und gestört.

Dies wirkte sich auch auf das Konzept des Buches aus: Auf die Einleitung, die beide Protagonisten in ihrem Kontext verortet, die editorische Vorbemerkung und den Korrespondenzen folgt ein ausführlicher Kommentar sowie ein ebenso umfangreicher Materialenteil. Letzterer bringt eine Vielzahl an weiteren Dokumenten (etwa Artikel von Kvapil und Bahr, polemische wie zustimmende Reaktionen sowohl in der tschechischen wie auch in der deutschen Presse, Besprechungen von Aufführungen von Bahrs Schauspielen im Nationaltheater, unpublizierte Texte und Notizen usw.).

Die wechselhafte Dynamik der gegenseitigen Beziehung Hermann Bahrs mit Jaroslav Kvapil ist mehrheitlich vom historischen Kontext wie den persönlichen Interessenslagen der Protagonisten bestimmt. Waren es anfänglich Theaterfragen (Kvapil wollte ein Drama Bahrs auf die Prager Bühne bringen, später, als Bahr bei Max Reinhardt als Dramaturg und Regisseur tätig war, wollte Bahr wiederum ein tschechisches Schauspiel inszenieren), so gerieten sie immer stärker in die sich zuspitzenden Nationalitätenkonflikte. Die Reaktion darauf war auch der Ausgangspunkt der Freundschaft. Der gegenseitige Dialog bedeutete immer auch eine Abwehr gegenüber nationalistischen Polarisierungen, welche von der Politik und den Medien konstruiert worden waren. Als ein Gastspiel des Nationaltheaters in Wien auf Grund nationaler Proteste abgesagt worden war, ergriff Bahr heftig Partei für die Tschechen und fuhr demonstrativ nach Prag. Der Eindruck, den dieser Aufenthalt bei Bahr hinterlassen hat, war dazu angetan, so etwas wie eine genuin österreichische Kultur zu entwickeln. Ausgangspunkt waren dabei Theaterarbeiten Kvapils, des, so Bahr, »tschechischen Max Reinhardt«. Diese zeichne sich dadurch aus, dass sie alle internationalen modernen Strömungen adaptiere, mit Eigenem anreichere und derart zu einer qualitativ höheren Stufe emporsteige. Diesen Gedanken sollte Bahr in Zukunft gebetsmühlenartig wiederholen und auf alle Tschechen, ja später auf alle Slawen Österreichs übertragen.

Dies, wie die diversen kulturpolitische Aktivitäten beider Akteure sollten freilich bald instrumentalisiert werden. Bahrs Engagement für die Tschechen wurde von tschechischer Seite als Eintreten für ihre Autonomiebestrebungen gesehen und von deutschsprachiger Seite heftig bekämpft. In der Folge sollten elf Bücher Bahrs ins Tschechische übersetzt und mehrere Schauspiele aufgeführt werden. Als Höhepunkt der tschechischen Rezeption kann wohl die tschechischsprachige Uraufführung der *Kinder* am Prager Nationaltheater gelten. Dies war der einzige Fall, dass ein in deutscher Sprache geschriebenes Werk seine

österreichische Uraufführung in einer anderen Sprache erfuhr.

Zweifellos mischten sich zu diesem Zeitpunkt auch bereits kritische Stimmen unter die tschechischen Kritiker: Sie bemängelten, dass Bahr, der kein Tschechisch konnte, schlichtweg keine Ahnung von ihrer Kultur habe und die Tschechen es nicht nötig hätten, Bahr geradezu hündisch ergeben zu sein. Damit hatte sich innerhalb der tschechischen Kritik ein Paradigmenwechsel vollzogen. Eine neue, junge Generation von Kritikern (Arne Laurin, Josef Kodíček) hatte die Bühne betreten.

Indes wurden die unterschiedlichen Interessenslagen zu Beginn des Ersten Weltkrieges transparent, als Bahr Kvapil zur Mitarbeit an Hofmannsthals Ehrenstätten Österreichs, einem Kriegspropagandawerk einlud. Kvapil betonte, dass die Ehrenstätten der Tschechen nicht unbedingt jene Österreichs seien und umgekehrt, ja ganz im Gegenteil.

Während Bahr weiterhin an seiner Idee Österreichs als supranationalen Staatenverband und Vorbild Europas festhielt und sich auch nach Prag begab, wurde Kvapil zu einer führenden Person des Inlandswiderstandes, der maßgeblich am Entstehen der Tschechoslowakei beteiligt war. Er war es, der Masaryks triumphale Rückkehr nach Prag im Auftrag der neuen Regierung vorbereitete. Kvapil sollte zu einem hohen politischen Funktionär werden. Bahr hingegen hielt an seiner Vision Österreichs als »slawisches Westreich« weiter fest und meinte, die Tschechen sollten nun jenes Österreich verwirklichen, welches die deutschen Österreicher zu schaffen imstande gewesen waren. Dies, wie Bahrs katholische Wende interessierte die Tschechen kaum. Er blieb im Gedächtnis als einer der wenigen deutschsprachigen Intellektuellen, der sich vor 1914 um die tschechische Kultur bemüht hatte. Die Freundschaft Bahrs mit Kvapil überdauerte auch den Ersten Weltkrieg und hielt bis zu Bahrs Lebensende an.

In Prag wie auch in Wien skizzierte Lucie Kostrbová kurz die Beziehungen zwischen Hermann Bahr und der tschechischen literarischen Moderne in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts. Bahrs Interesse an tschechischer Literatur war im Kontext der Wiener Moderne einzigartig, war motiviert von der Suche nach einer genuin österreichischen Moderne, einer sich europäisch verstehenden Moderne, die Bahr von der nationalistischen und damit isolationistischen deutschen Moderne unterschied. Dieses gleichermaßen europäisch wie international orientierte Konzept Bahrs führte damals zwar noch nicht zu einem öffentlichen Engagement für die böhmische Kultur, wie es später erfolgen sollte, allerdings stellte er in der von ihm mitherausgegebenen Wochenschrift *Die Zeit* wichtige tschechische Texte vor und ließ führende Personen des kulturellen-politisch Lebens der Tschechen zu Wort kommen. Eine Vermittlerposition nahm dabei der damals in Wien lebende Josef Svatopluk Machar ein. Machars zunehmende Kritik an Bahr und schließlich der um 1900 erfolgte Bruch mit ihm hinterließ eine Leerstelle, die Kvapil schnell besetzen konnte. Er sollte in Zukunft zu Bahrs Informanten in Sachen tschechischer Kultur werden.

Vratislav Doubek sprach in Prag über die kulturell-politischen Aktivitäten von Hermann Bahr und Jaroslav Kvapil als Rückkehr des »alten Stils« der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die tschechischen Künstler und Intellektuellen durch ihr ethisches und politisches Programm die formierende tschechische Gesellschaft gestalteten. Er wies darauf hin, dass gerade Künstler einzelner Nationalitäten eine gemeinsame Ebene der Verständigung finden konnten, im Gegenteil zu den damals schon bestimmenden Berufspolitikern und ihrer nationalisierten Politik.